Nr. 344. Erstes Morgenblatt. Fünfundfünfzigster Jahrgang. Samstag, 12. Dezember 1914.

Abonnementspreis: Für Vierteljahr in Frankfurt und Maintal b. d. Exped. ℳ 2.50, bei den Agent. ℳ 2.75, b. d. Postanstalten in Deutschland (u. Schutzgeb.) ℳ 3.—, Holländ. Gulden 1.80, Belgien Fr. 12.50, Belgien Fr. 15.60, Dänemark Kr. 10.75, Griechenland (d. d. Post-agent in Triest) Kr. 14.20, Italien L. 12.20, Italien Fr. 15.15, Luxemburg Fr. 15.85, Norwegen Kr. 8.97, Oesterreich (Wien auch Wollzeile 11) Kr. 15.84, Portugal Milr. 4.264, Rumänien Lei 14.—, Russland Rbl. 4.80, Schweden Kr. 8.75, Schweiz Fr. 13.15, Serbien Fr. 14.60, Türkei (D. P.) Piaster (Silber) 88½, Ungarn Kr. 13.40, im Weltpostverein, in New York 20 Broad Str. à 18

Frankfurter Zeitung und Handelsblatt.

(Frankfurter Handelszeitung.) (Neue Frankfurter Zeitung.)

Begründet von Leopold Sonnemann.

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943 Für Auswärts: Amt Fernsprecher 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen: Colonelzeile 50 ₰, Abendbl. 75 ₰, Reklamen ℳ 1.—, Abendbl. ℳ 2.—, Familienanzeigen ℳ 1.—, Platz- u. Datum-Vorschrift 25 ₰ Mehrpreis, Anzeigen nehmen an: Unsere Expedition, in Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 33/35, Mainz: Schillerstr. 8, Berlin: Leipzigerplatz 9, Dresden: Waisenhausstraße 25, München: Permanent. 8, Offenbach: Bismarckstr. 34, Stuttgart: Poststraße 7, Zürich: Nordstraße 62. Uns. übrig. Agenturen u. d. Annoncen-Expedit. Haasenstein & Vogler, New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

Der Krieg.

Politische Strömungen in Italien.

M Rom, 7. Dezember.

Die lange zum voraus lebhaft erörterten Kammerverhandlungen über die Neutralität Italiens sind beendet, ohne daß es, wie viele glaubten, zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den gegensätzlichen Strömungen gekommen wäre. Das ist in Italien immer so: wenn man eine Gefahr aber einen starken Konflikt voraussieht, so kann man darauf schwören, daß er sich beschwören läßt. Die Spielleiter der politischen Bühne haben Zeit, sich zu überlegen, wie sie die Auftritte so legen können, daß eine Person links abgeht, ohne eine andere zu stoßen, und umgekehrt nun rechts kommt, und wie sie am Schluß alles zu einem wirksamen Bilde vereinigen können. Danach handelte Salandra in seiner Rede: Er trieb eine politische Redefigur darin erscheinen, in der viele, die es wollten, den schwarzen Ritter vom Irredentismus zu erkennen glaubten; dies wirkte gut, und das Schauspielhaus war in bester Auftrabstimmung. Als aber der Beifall die Persönlichkeit des Helden feststellen wollte, verschwand er unter dem Donner und Blitz der irredentistischen Kundgebung in der Versenkung, und es erschien eine Tagesordnung, die der Regierung vertrauensvoll alle Vollmachten, die sie nur haben wollte, ausstellte. Die die Zuschauer zur Besinnung kamen, war das Spiel aus, und wie nach einem symbolisch-mystischen Mysterium erschienen jetzt die Heimgesehnten, was wohl diese und jene Figur, diese oder jene Aufhäufung zu bedeuten gehabt habe, indes der Dichter den Lorbeer streichelt und der Direktor den Kassenerfolg besieht.

Eine Sondervorstellung gab Giolitti, der Vater der Kammer und des Kabinetts Salandra, nach altem römischem Recht, wie es scheint, immer noch Herr über Leben und Tod seiner Kinder. Seine Enthüllung über die diplomatischen Vorgänge im August vorigen Jahres werden jetzt noch in der geheimsten Weise kommentiert. Die einen sagen, Giolitti habe zeigen wollen, daß wie damals die Bundesverträge zwischen den Zentralmächten und Italien trotz der Verweigerung des casus foederis unverbrüchlich blieben, so auch heute trotz der Neutralitätserklärung Italiens der Dreibund nicht tot sei; andere wollen glauben machen, daß Giolitti dem Dreibund den Todesschein gegeben habe. Die einen schließen auf ein Einverständnis Salandras, die andern beauftragte, seiner Neutralitätsformel mit der Veröffentlichung des Depeschenwechsels zu Hilfe zu kommen; andere, wie Palamenghi Crispi und klerikale Blätter greifen Giolitti heftig an, weil er ein geheimes diplomatisches Aktenstück veröffentlicht habe, und sie sehen seine Politik zum Herren der Lage zu machen. Wer kennt mit Sicherheit entscheiden, welche von diesen Lesarten richtig ist? Für die innere italienische Politik mag das über kurz oder lang von Bedeutung werden, für die äußere jedoch hat es wenig zu sagen: denn es ist zwar historisch interessant, zu wissen, daß Italien Oesterreich die Hilfe versagte, als dieses sich der Umgestaltung der Balkankarte nach den zweiten Balkankriege widersetzen wollte, und daß Deutschland damals den Bundesgenossen an der Donau von einem Kriege abhalten konnte, der ein Jahr darauf ausbrach .. mußte, weil sich die österreichische Sorge vor der Expansionslust des Großserbentums nur als zu berechtigt erwies. Für die Beurteilung der Lage im Juli dieses Jahres aber sagt jener Vergang wenig, höchstens, daß Italien den Dreibund befestigt interessiert, was auch die anderen Verbündeten taten, und daß Italien Reigung, sich in einen Weltkrieg verwickeln zu lassen, sehr gering war, was sich begreifen läßt. Aber darüber, ob Italien zu Recht oder Unrecht im August d. Js. seine Neutralität erklärte, redet eigentlich kein Mensch mehr, denn es ist politisch unfruchtbar, Ereignisse, wenn sie geschichtlich geworden sind, auf ihre unrealisierten Möglichkeiten hin zu prüfen. Ein Alibibeweis ist also von Italien niemals gefordert worden, denn das Alibi selbst ist eine so starke Tatsache, daß es uns alle, Italien sowohl wie seine Verbündeten zwingt, von da aus nach vorn, nicht nach rückwärts zu schauen.

Viele fragen, ob der Verlauf der Kammerverhandlungen die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit einer italienischen Intervention ergeben habe. Es ist der gewollte Erfolg der Regierung, daß man diese Frage immer noch stellen, aber nicht beantworten kann. Sie vom Mannesheiden bis zum Blusenmänner geschriebenen Kriegsaufregungen machen sich und den Leser weiß, daß Salandra, ein zweiter Cavour, den „Schmerzensreichen" gehört habe und die Nordgrenze überschreiten werde. Aber der Schrei des umgeeinten, unter Freundderschaften aufgeteilten Italiens klang noch anders als die Epigonenstimme des Irredentismus, und der „Ministerpräsident" hat der pazifistischen Sozialdemokratie war es, das dieser Tage feststellte, daß der italienische Liberalismus in Triest sich eifrig an österreichisch-patriotischen Kundgebungen beteilige, und daß die italienische Presse jener „unglaublichen, in Staaten schmachtenden Länder" durchaus nicht das Echo rechtfertige, das man in der Presse des Königreichs selbst hört. In der Tat ist auch die Kammer selbst, nachdem sie am ersten Tage der Tradition den Zoll bezahlt hatte, bei den gefährlichen Stellen der Debatte auf eine kühle Abwehr französischer oder belgierfreundlicher Anfrage zurückgetreten, indem sie bei der Einladung der Regierung anschloß, alles Feuer der Begeisterung für das eigene Vaterland aufzuspeichern. Auf der andern Seite ist es richtig, daß niemand in der Volksvertretung des verbündeten Italiens ein Wort der Liebe oder der Anerkennung für die schwer um Ehre und Bestand ringenden Mächte des Dreibundes gefunden hat. Aber diese Sentimentalität kann immer von einem Augenblick befallen, denn der nächste muß was sagen, daß es besser so geschah. So ist alles auf die Entscheidung der Regierung gestellt wie zuvor, und mehr noch auf die Macht der Ereignisse, die unser und Italiens Fatum lenken wird.

Man denkt dabei sofort an den Mann, dem viele die Aufgabe zumeisen, dem Fatum wenn nicht in den Arm zu fallen, so doch es mit Menschenkräften zu beeinflussen: an den Fürsten Bülow, der zur Stellvertretung des Botschafters nach Rom kommen wird. Wenn man klar redet, so wird die Einschränkung dieser Mission, wie man seine Versetzung nennt, sofort ersichtlich; Fürst Bülow findet hier eine klare, wenn auch sehr dehnbare Formel: Italien wird nur intervenieren, wenn seine vitalen Interessen in Gefahr stehen. Diese Bedrohung italienischer Interessen kann in zwei Gestalten eintreten: Durch Ereignisse, über welche die deutsche Diplomatie und Staatskunst nicht Herr ist, z. B. durch einen das Habsburgerreich auflösenden Sieg der Slawen; oder aber bei der Aufgabe, die auf den Schlachtfeldern erzielten Erfolge der Verbündeten Italiens in die politische Geographie umzurechnen. Dies letztere steht der Diplomatie an, aber vorerst fehlen eben die Elemente jeder Rechnung. Die Tafel vorzubereiten und den Griffel zu spitzen, zu zeigen, daß man bereit ist, zu rechnen, und daß man wohl auch vor einer schwierigen Berechnung nicht zaghaft wird, dies ist praktisch alles, was jetzt zu machen kann. Aber es ist gewiß, nur muß man sich vor der Illusion hüten, als könne ein Mensch Berge versetzen. Wenn, was wir nicht glauben, die leitenden Staatsmänner Italiens entschlossen wären, sich Trient und Triest mit dem Schwerte zu holen, ja diesen Schritt um andernnationalen Ziele willen zu tun, ohne zu verhandeln, auf friedlichem Wege her, Bethmann hat der italienischen Gesinnung gerecht zu werden, dann wäre wohl auch ein Mann von hohem Werte Bülows nicht imstande, das Unheil abzuwenden. Wohl aber wird er, wenn die Entschlüsse nach auf der Wage zwischen Vertrauen und Furcht liegen, alles das wirken können, was ein bedeutender Mensch im Strudel einer größeren Zeit zu leisten vermag.

Der Tod des Generals Beyers.

t Amsterdam, 11. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Aus Pretoria wird gemeldet, daß die Leiche des Generals Beyers gefunden ist. Eine ärztliche Untersuchung der Leiche ergab, daß keine Wunden vorhanden waren, und daß der Tod durch Ertrinken eingetreten war. Beyers, der zu Pferd durch den Vaalfluß schwimmen wollte, fiel von seinem Pferde in einem Abstand von ungefähr 300 Meter vom Ufer. Wahrscheinlich war er erschöpft von dem Kampfe gegen den Strom. Man hörte ihn rufen: „Ich kann nicht mehr." Ein Soldat rief ihm zu, er zu vermuten sei, aber Beyers antwortete: „Ich kann nicht schwimmen, mein Oberzieher hindert mich an jeder Bewegung. Infolge des heftigen Feuers der Aufständischen am jenseitigen Ufer war es nicht möglich, Beyers zu helfen und so kam Beyers und noch ein anderer Aufständischer in den Wellen um.

Der deutsche Tagesbericht.

(In einem Teil der letzten Ausgabe bereits mitgeteilt.)

Erfolgreiche Kämpfe im Westen. Fortschreitende Angriffe im Osten.

Großes Hauptquartier, 11. Dezbr., vorm. (W. B. Amtlich.) In Flandern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artilleriestellungen mit gutem Erfolg bekämpft. Französische Angriffe im Bois de Prêtre westlich von Pont à Mousson wurden abgewiesen.

Oestlich der masurischen Seenlinie keine Veränderung.

In Nordpolen schreiten unsere Angriffe vorwärts. In Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die amtlichen französischen Berichte.

† Paris, 10. Dezbr. (Priv.-Tel. Indir. Ctr. Frkft.) Die amtlichen Berichte vom Donnerstag lauten:

Um 3 Uhr 30 nachmittags: Gestern herrschte Ruhe in Belgien, ebenso wie in der Gegend von Arras, wo der Feind keine Rückkehr zur Offensive versuchte. Weiter südlich in der Gegend von Le Quesnoy und von Andechy haben wir Fortschritte von 200 bis 600 Meter gemacht. Wir haben unseren Gewinn behauptet und befestigt. In der Gegend der Aisne und in der Champagne keine Veränderung. Die deutsche Artillerie, über die wir in den vorhergegangenen Tagen die Ueberlegenheit gewonnen hatten, zeigte sich tätiger, aber sie wurde von neuem von unserer schweren Artillerie überwältigt. Diese zwang die Deutschen in der Umgebung von Reims mehrere Schützengräben zu räumen. Die Räumung vollzog sich unter dem Feuer unserer Infanterie. In der Gegend von Perthes versuchte der Feind durch zwei Gegenangriffe die Schützengräben wiederzunehmen, die er am 6. Dezember verloren hatte, aber er wurde zurückgeschlagen. Das von uns genommene Terrain ist fest organisiert. Wir führen fort, in den ganzen Argonnen Fortschritte zu machen. Wir nahmen weitere Schützengräben und schlugen mit Erfolg sechs Gegenangriffe ab. Wir haben das dem Feinde abgenommene Gebiet vervollständigt und organisiert. Auf den Maashöhen haben Artilleriekämpfe statt. Trotz der größeren Tätigkeit der schweren Batterien haben wir einen merklichen Fortschritt behalten. Im Walde von Le Prêtre haben wir weitere Schützengräben genommen. Auf dem Rest der Front bis zur Schweizer Grenze ist nichts zu melden.

(Zur Technik der französischen Berichterstattung möchten wir bemerken, daß die Franzosen am 5. November von Le Quesnoy und Andechy dieselbe Meldung brachten wie gestern, allerdings ohne sich durch die Angabe von Zahlen festzulegen. Man sieht hieran deutlich, daß unwesentliche Schwankungen in der vordersten Linie vom französischen Kriegsministerium sorgfältig registriert werden, soweit sie sich günstig darstellen lassen, daß aber jede deutsche Korrektur ebenso sorgsam verschwiegen wird. Man sieht, daß die Mitteilung deutscher Gewinnstellungen, solange keine großen Aktionen zu melden sind, doch ihre Vorzüge hat. D. Red.)

Um 11 Uhr abends: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Gestern warfen unsere Flieger von Reuem mit Erfolg 16 Bomben auf den Bahnhof und die Flugzeugschuppen von Freiburg i. Br. Trotz einer lebhaften Kanonade erhoben sie ohne Unfall zurück.

Der Krieg im Orient.

Odessa, 11. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Eine bei Burnas gelandete Abteilung von 23 Türken nebst Pferden ist sechs West von Tarutino im Kreise Akkerman gefangen genommen und entwaffnet nach Tarutino gebracht worden.

Die Schlacht bei den Falkland-Inseln.

(In einem Teil der letzten Ausgabe bereits mitgeteilt.)

Unserer Meldung (im Zweiten Morgenblatt), die auch durch eine Depesche des Walfischen Bureaus bestätigt wurde, fügen wir noch folgende ausführlichere Schilderung hinzu:

t Amsterdam, 11. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Ffm.) Reuters Bureau veröffentlicht noch folgende offizielle Meldung über die Seeschlacht: Die Seeschlacht dauerte fünf Stunden mit einigen Zwischenpausen. Die „Scharnhorst" sank nach drei Stunden, die „Gneisenau" zwei Stunden später. Die leichten deutschen Kreuzer zerstreuten sich, wurden aber durch englische leichte Kreuzer und Panzerkreuzer verfolgt. Kein einziges englisches Schiff soll verloren gegangen sein.

Ueber die Seeschlacht haben die bis jetzt eingetroffenen englischen Zeitungen noch keine Berichte. Der englische Korrespondent der „Tyd" meldet: Verschiedenes deutet darauf hin, daß der englischen Admiralität bekannt war, daß nach der Schlacht an der chilenischen Küste die deutsche Flotte um das Kap Horn herum gefahren war, in der Absicht, auf englische Dampfschiffe im Atlantischen Ozean Jagd zu machen. Auf mehr als einem Punkte kreuzten starke britische Geschwader, um die Meerstraßen zu sichern. Die Flotten unter Vizeadmiral Sturdee das deutsche Geschwader einige hundert Meilen vom Südpunkt Südamerikas entdeckte. Das Geschwader war von Kohlenschiffen begleitet und suhr in einer nicht dicht aneinander geschlossenen Linie hinter „Scharnhorst" her. Sobald es den Gegner in Sicht bekam nahm es die Gefechtslinie ein und zu gleicher Zeit den Kurs südwärts in der Absicht, seine Einzelten schwieriger Verhältnisse die freie Bahn offen zu behalten. Durch geschicktes Manövrieren des englischen Befehlshabers wurde jedoch „Scharnhorst" rasch durch stärkere britische Schiffe eingeschlossen, die zu gleicher Zeit einen Teil des Geschwaders abschossen konnten und darauf den weniger rasch fahrenden „Gneisenau" anfielen. Als beide Schiffe außer Gefecht gesetzt waren, versuchte die „Leipzig" mit „Nürnberg" und „Dresden" zu fliehen. Dies glückte nur den beiden letztgenannten Schiffen, da der „Leipzig" der Ausweg abgeschnitten wurde.

(Die Form dieses Reuterschen Schlußsatzes in Verbindung mit der Tatsache, daß es in der ersten Meldung über den Untergang der deutschen Kreuzer hieß: „unsere Verluste sind nicht groß" läßt uns guten Grund für die Hoffnung, daß es unseren Schiffen gelückt sein möge, auch feindliche Schiffe zu zerstören oder doch ernsthaft zu beschädigen. D. Red.)

Auch Kreuzer „Nürnberg" zerstört.

t Amsterdam, 11. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Ffm.) Reuter meldet aus London: Der kleine Kreuzer „Nürnberg" ist am 8. Dezember in den Grund gebohrt worden. Die Versenkung der „Dresden" wird fortgesetzt. (Diese Mitteilung wird durch das Wolffsche Telegraphenbureau amtlich bekanntgegeben. D. Red.)

Verwundungen französischer Soldaten.

J Von der Schweizer Grenze, 11. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Der Pariser Chirurg Dr. Hartmann erstattete der medizinischen Akademie Bericht über seine bei der Behandlung von verwundeten Soldaten gemachten Erfahrungen. Er hat 311 Schwerverwundete behandelt. Das Auffälligste war, daß die Schwerverwundungen durch Artilleriegeschosse viel häufiger sind als die Verwundungen durch Flintenkugeln. Er konstatierte 169 Verwundungen durch Granaten und Schrapnellsplitter, 99 durch Flintenkugeln, bei den übrigen war es nicht möglich, die Ursache genau festzustellen. Auffällig war weiterhin die Häufigkeit der Knochenbrüche. Die Sterblichkeit unter den Schwerverwundeten war ziemlich groß. Die meisten Todesfälle waren auf Tetanus zurückzuführen.

Der Kriegsschauplatz im Winter.

Von Professor Dr. Karl Dove (Freiburg i. B.)

Der Ausgang mancher Schlacht ist schon durch das Wetter beeinflußt worden. Von nicht geringerer Bedeutung als die vorübergehende Witterung eines kurzen Zeitraumes sind aber die während ganzer Jahreszeiten herrschenden Klimazustände für den Fortgang eines Krieges. Daher sollte man sich über die Einflüsse klar werden, denen unsere Heere während des kommenden Winterhalbjahres in Feindesland ausgesetzt sein werden. Die Berücksichtigung dieser Bedürfnisse vermag vor allem unnötige Besorgnisse hintanzuhalten, die für die Daheimgebliebenen aus der Unbekanntschaft mit solchen Dingen entstehen können. Dabei wird man es als besonderen Vorteil anzusehen haben, wenn das Klima der Landschaften, in denen unsere Soldaten während der kalten Jahreszeit zu verweilen haben, nicht allzusehr von dem unser Heimatklima abweicht. Denn große Abweichungen, namentlich von der gewohnten Temperatur sehen zum mindesten eine Anpassung der Kleidung des Feldsoldaten an die veränderten Verhältnisse voraus, die die Heeresverwaltung vor ganz bestimmte Aufgaben stellt. So hat Professor Ballod in Berlin erst kürzlich darauf hingewiesen, daß ein Winterfeldzug in Rußland unbedingt die Verwendung von Pelzen erfordert.

Glücklicherweise fuhr unsere deutschen Mannschaften an Einwirkungen der Luft gewöhnt, die nicht übermäßig von denen abweichen, die sie während der kalten Zeit in Feindesland werden ertragen müssen. Die Lage unseres Vaterlandes bringt mit sich, daß selbst der aus dem Süden des Deutschen Reiches Stammende an minterliche Temperaturen gewöhnt ist, von denen jeder die im westlichen und mittleren Polen herrschenden sich nicht übermäßig unterscheiden. Vergleichen wir z. B. den Januar in einigen süddeutschen Orten mit demjenigen in Warschau. Das Mittel dieses kältesten Monats ist in Frankfurt a. M., wo es den hohen Wert von 0 Grad erreicht, um 3.4 Grad wärmer, als in der Hauptstadt von Polen. Aber schon Nürnberg ist im Januar nur um 2 Grad, München sogar nur um 0.6 Grad Celsius wärmer als die Weichselstadt.

Viel härter wird dagegen dem Wind und Wetter nicht sehr gewöhnten Südfranzosen im diese Zeit der Aufenthalt in Nordfrankreich vorkommen. Sind doch die Durchschnittswerte der Temperatur sogar in den ozeanisch milden Departements in der Nähe der Nordsee um 6 bis 7, in den der Schweiz benachbarten Mittelgebieten wie etwa in Besançon sogar um 7 bis 8° niedriger als an den Küsten des Mittelmeers. Berücksichtigen wir zunächst die Landschaften von Nord- und Mittelfrankreich. Für diese ist der ozeanische Charakter des Klimas im Winter bezeichnend. Im Gebiet von Amiens ist noch der Dezember ebenso warm wie das letzte Novemberdrittel in Frankfurt, und dasselbe gilt von Paris. Langdauernde Milde im Spätherbst ist überhaupt ein Vorzug sowohl der nordwestlichen mittelfranzösischen Departements; was jenen die Nähe der ozeanischen Gewässer bringt, ist in diesen eine Folge des auch im Winter ziemlich hohen Sonnenstandes. Wenigstens hier die Temperaturen im Hochwinter schon eher an diejenigen des mittleren Norddeutschland erinnern, sind sie über Tag doch höher als hier. Auch die niedrigsten Nachttemperaturen sind nicht sehr arg. Im Durchschnitt sinkt in Nordostfrankreich das Thermometer in besonders kühlen Novembernächten nur bis −3°, im Dezember erreicht die tiefste Minimaltemperatur dort nur −7° und im Januar −11°. Das sind aber Minima, die, wie gesagt, als die niedrigsten Temperaturen ganzer Monate zu gelten haben. In Paris sinken sie im Jahre ebenfalls nach den Beobachtungen eines halben Jahrhunderts nur bis auf etwa unter −11° herab. Dagegen geht das mittlere Minimum des ganzen Jahres selbst in unserem milden Wiesbaden noch etwas unter diesen Wert herunter. Auch ein strenger Winter bedeutet in diesem Bereich eine Witterung, die unsere deutschen Soldaten nicht anders berührt als etwa ein ebensolcher im Westen unseres Vaterlandes.

Wenden wir uns nun zum Osten. Während das westliche Polen noch durchaus an ozeanischen Verhältnisse erinnert, beginnen im Osten der Zone Gumbinnen—Warschau—Tarnopol—Odessa freilich „russische" Temperaturen herrschend zu werden. Sie brauchen uns aber trotzdem keine große Sorge zu machen. Erst im Osten dieser Grenze treffen wir auf durchschnittliche Januartemperaturen von weniger als −4°. Unter −6° sinkt das Januarmittel sogar erst östlich eines von Riga auf das östliche Ende des Asowschen Meeres zu verlaufenden Striches. Sowohl Wilna wie Kiew liegen beide in der Nähe dieser Kältegrenze. Vergleichen wir die angeführten Orte mit Berlin, so ergibt sich folgendes: Der Unterschied der mittleren Monatswärme gegen diejenige von Berlin beträgt im November in Wilna 4.2°, in Kiew 5.2°; die entsprechenden Zahlen für den Januar sind 5.2 und 5.8° und für den März 4.5° und 4.4°, d. h. um diese Zahl von Celsiusgraden sind die Tagesmittel in den beiden russischen Orten in den betreffenden Monaten niedriger als in Berlin. Man wird diese Zahlen noch besser verstehen, wenn man bedenkt, daß Tage mit ebenso niedriger Durchschnittstemperatur im kalten Norddeutschland durchaus keine Seltenheit sind, so daß man von ganz ungewohnten Temperaturen auch in diesen Teilen von Rußland eigentlich noch nicht sprechen kann. Tage wie sie den mittleren Wintertagen im Januar in den beiden Städten des Zarenreiches entsprechen, kommen z. B. in der Reichshauptstadt in kalten Zeiten schon im letzten Drittel des November vor, im eigentlichen Winter sind sie dort, vergleich für unser Klima immer eine Ausnahmeerscheinung, durchaus noch nicht zu be-, besonders kalten Tagen zu zählen, ja sie werden im nördlichen Mitteldeutschland bisweilen noch Mitte März beobachtet.

Die gefährlichsten Kältegrade treten erst weiter im Innern von Osteuropa auf, wo sie allerdings eine arge Erschwerung des Vordringens bedeuten würden. So ist der Januar in Moskau im Tagesmittel um mehr als 10° und auch noch der März um 8.5° kälter als die der deutschen Hauptstadt. Nun gibt ja das Tagesmittel der Temperatur kein sicheres Bild ihres Einflusses auf den Körper. Aber auch die niedrigsten Temperaturen, die in jedem Winter zu erwarten sind, sind im langjährigen Durchschnitt in den erwähnten Gegenden nur um 8 bis 9° niedriger als in Mitteldeutschland und sinken erst im mittleren Großrußland zu den eisigen Graden herab, an die man bei uns zu denken pflegt, wenn von russischen Wintern die Rede ist. Am schlimmsten ist die Wirkung der Kälte natürlich, wenn östliche und nördliche Winde herrschen. Zu ihnen gehört aber selbst im mittleren Rußland nur etwa ein Viertel aller während des Winters wehenden Winde. Auch das ist wissenswert für unsere Truppen, daß die Aenderungen der Wärme von einem Tage zum andern schon in Polen, aber noch mehr in Westrußland, in der kalten Jahreszeit größer sind als bei uns.

Bedeutet der notwendige Schutz unserer Mannschaften gegen die Kälte im Zarenreiche eine wichtige Aufgabe der Heeresleitung, so hat der russische Winter doch auch gewisse Vorzüge. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz bilden die Niederschläge eine recht unangenehme Beigabe zu den milden Temperatur, denn sie fallen vorwiegend als Regen und tragen gerade wegen der höheren Temperatur nicht eben zur Gangbarmachung der Wege und des Geländes bei. Hat doch jeder nur der vierte Teil aller Tage mit Niederschlag Schneefälle aufzuweisen, und zudem bleibt der Schnee sehr selten längere Zeit liegen. Man bedenke demgegenüber, daß schon in Berlin während der drei kältesten Monate von 45 Niederschlagstagen durchschnittlich etwas mehr als die Hälfte solche mit Schneefall sind. Jenseits unserer Ostgrenze bilden aber Regen und Tauwetter schon eine Ausnahmeerscheinung. Schon in Warschau bestehen von Dezember bis März zwei Drittel der Niederschläge aus Schnee, in Kiew etwa drei Viertel und in Moskau sogar neunzehn Zwanzigstel.

Da auch der Eisstand der größeren Flüsse für den weiteren Verlauf des deutschen und österreichischen Vorgehens von Wichtigkeit ist, so mögen hier noch die mittleren Termine des Beginnes und Endes der Eisbedeckung für einige Orte angegeben werden:

Warschau	Zugang	31. Dezember.	Ausgang	1. März
Weichselstadt .	„	7.	„	10.
Wilna	„	12.	„	21.
Kiew	„	12.	„	27.
Moskau	„	18 November.	„	14. April.

Hoffen wir, daß sich auch die Witterung in den kommenden Monaten unseren Heeren günstig erweise. Wenn sie einigermaßen normal ist, wird sie den endlichen Sieg vorausfichtlich nicht lange hinausschieben.

Ein Brief.

Herrn Prof. H. von der Velde,

Weimar.

Verehrter Freund!

Mit Unwillen haben Ihre Freunde erfahren, daß Bewohner der Stadt Weimar, in deren Mitte Sie seit vielen Jahren leben, sich in den Tagen der ersten Erregung so weit vergessen konnten, gegen Ihnen, den Belgier, gegenüber unangemessen zu betragen. Sie denken zu groß von Deutschland, um in diesem Vorfall etwas anderes als die Entgleisung einer an sich gerechten Entrüstung zu erblicken. Doch verstehe ich nur zu gut, daß in Tagen, in denen Sie unter Schmerzen Ihr Vaterland preisgeben mußten, die geringste Feindseligkeit von deutscher Seite Ihr Gemüt zu erschüttern und Ihre Gesundheit zu untergraben geeignet war.

Es ist also eine Ehrenschuld für uns, die wir Ihren Anteil an der deutschen Kulturbewegung überseben, Ihnen eine Genugtuung für die erlittene Unbill zu geben. Dies um so

Die Neutralität der Vereinigten Staaten.

t Amsterdam, 11. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) In Washington ist man augenscheinlich auf das empfindlichste bestrebt, die Neutralität der Vereinigten Staaten streng durchzuführen. Wie bereits gemeldet, ist der Stahlmagnat Schwab seit entschlossen, in keiner seiner Fabriken Unterseeboote für die Kriegführenden anfertigen zu lassen, womit er einem Wunsche des Präsidenten Wilson entsprochen hat. Wichtiger noch ist ein Gesetzesvorschlag des Senators Stone, einer Mitglied der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, der damit bezweckt, daß ebenso wenig wie der Regierung erlaubt sein könne, ihren Vorrat von abgelegten Flinten zu verkaufen, Privatfabriken für Pulver, Geschütze oder Gewehre etwas tun dürfen, was schon die Regierung als ungesetzmäßig gilt. Gleichzeitig soll eine genaue Ueberwachung dieser Fabriken stattfinden. Ein weiterer Gesetzentwurf betrifft, wie ebenfalls schon gemeldet, die Zulassung bei den Häfen der Union fremder Schiffe. Es ist selbstverständlich, daß die „Times" ganz außer sich gerät über ein derartiges Benehmen.

Der Washingtoner Korrespondent des Blattes telegraphiert: Die Entscheidung des Präsidenten, die nicht vollständig unerwartet kam, wird als ein Vorteil für Deutschland angesehen, denn es wird als sicher angenommen, daß Unterseeboote nur zu den Ententemächten gegangen wären. Wer einiger Zeit die deutsche Propagandistin hier in Washington an der Arbeit gesehen bezüglich ihres Unterseebootgeschäfts. Sie haben neuen Erfolg gehabt. Sie sind ebenso fortwährend an der Arbeit gegen die neutrale Politik der Regierung, die darin liegen soll, daß Privatfirmen Kriegsmaterial an die Verbündeten Mächte verkaufen, und ihre Bemühungen haben bereits eine wichtige Stütze im Kongreß gefunden. Es war im Kongreß ein Gesetz eingeführt worden, das den Export solcher Kriegsartikel verbietet, und das genaue Angaben über die Tätigkeit der amerikanischen Industrie in dieser Hinsicht fordert. Diese Angelegenheit hat eine große Bewegung hervorgerufen, und nach den Behauptungen der republikanischen Politiker sind die Demokraten eben am Werke, den Becher zum Ueberfließen zu bringen, indem sie die wirtschaftlichen Unannehmlichkeiten auf die Spitze treiben. Es ist bemerkenswert, daß Kriegsgeräte, das unzweifelhaft die einzige Art des Geschäftes ist, das in der Tat nutzbringend ist. Aber die Streiterei der Parteipolitiker sind gegenwärtig nicht das wichtigste. Was das konservative Volk am meisten erregt, ist die Besürchtung, daß die Regierung eines Tages die internationale Lage noch mehr erschwert finden wird, die doch schon bedenklich genug ist durch das Vorhaben der Regierung, deutsche Schiffe, die in New York festliegen, aufkaufen zu wollen. Trotz des Eintretens des Präsidenten für dieses Ankaufsgesetz schmeckt das Gesetz keineswegs allzu sehr nach Nichtneutralität, denn es war lediglich darauf angelegt, Deutschland für die britische Kontrolle auf dem Meere zu entschädigen, und dasselbe Argument ließe sich mit noch größerer Kraft für das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterialien anführen. So wichtig erscheint der „Times" die Sache, daß sie diese in einem eigenen Leitartikel behandelt. Sie sagt darin:

„Das Gesetz ist aus wirtschaftlichen Gründen ein neues und kühnes Abenteuer der Regierung. Aus politischen Gründen muß es zu einer Abkühlung mit einigen der kriegführenden Mächten führen und aus ethischen Gründen ist es durchaus im Gegensatz zur Neutralität. (Sehr!) Für die „Times" unklar ist, ob die Absicht der amerikanischen Unterseeboote von Kriegsmaterialien für England und seine Verbündeten.)

Außerordentlich große Bestellungen an Nahrungsmitteln, Wagen, Booten, Pferden, Stacheldraht, Motorfahrzeugen, Sätteln, Strümpfen und ähnlichen Dingen im Gesamtbetrage von etwa 40 Millionen Pfund sind bereits bei den Amerikanern gemacht worden. Solche persönlichen Unannehmlichkeiten auch die Exporteure durch die amerikanischen Einfuhrkungen erfahren mögen, die die Verbündeten ihnen auferlegen müssen wegen ihres Vorgehens Deutschland gegenüber, so sind doch wichtige amerikanische Industriezweige durch den Krieg zur Produktion angeregt worden, und es scheint nicht daß sie genötigt sein sollen, eine derartige mühringende Tätigkeit nun auf einmal einzustellen."

Die amerikanische Wehrkraft zu Lande.

△ New York, 11. Dezbr. (Indirekt, Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der jährliche Bericht des Kriegssekretärs des Vereinigten Staaten vom 30. Juni bis Juni die Vereinigten Staaten eine bewegliche Armee von 1495 Offizieren und 29 405 Mann zählen, während die organisierte Bürgerwehr der Vereinigten Staaten zusammen 8323 Offiziere und 119 087 Mann betrug. Der Bericht fährt fort: Wenn wirklich die Armee im Kriegsfalle aufgerufen würde und alle dem Aufruf entsprechen, was ein ziemlich unwahrscheinliches Resultat ist, dann würde die Heereskraft der regulären Truppen und der nationalen Bürgerwehr zusammen 9818 Offiziere und 148 493 Mann betragen. Das ist absolut alles. Die allenige weitere Hilfsquelle würde in den Freiwilligen bestehen, deren Ausrüstung, Organisation und Bewaffnung mindestens ein halbes Jahr erfordern würde. Aber ein unverbesserliche Feind würde in sechs Monaten so weit kommen, daß sein unverbesserlicher Gegner sicherlich eine Niederlage erleiden würde. Mr. Garrison empfiehlt die sofortige Aufsüllung der bestehenden Organisation und fordert 25 000 neue Mannschaften und 1000 neue Offiziere.

Die Friedenswünsche Wilsons.

△ London, 11. Dezbr. (Indirekt, Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Zu den Friedensäußerungen des Präsidenten Wilson sagt die „Times": Wir halten es für sicher, daß Präsident Wilson sich keineswegs über Friedensredereien täuscht, die die Vertreter Deutschlands so reichlich in den Vereinigten Staaten ausgestreut haben. Er wird klar sehen, daß der einzige Zweck dieser Manöver darin liegt, den Verbündeten die Schuld für die Fortsetzung des Krieges zuzuschieben und daß jeder Vermittlungsvorschlag verfrüht und unvermischt ist, aber es kann nichtsdestoweniger recht nützlich sein, wenn wir sagen, daß die Verbündeten keinen Frieden annehmen werden, der ihnen ungenügend erscheint, ebensowenig wie Lincoln an ein Kompromiß mit den Südstaaten nach Gettysburg gedacht hätte.

Die Rückkehr der französischen Regierung nach Paris.

y Von der Schweizer Grenze, 11. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Die Mitglieder des französischen Parlaments, welche im Felde stehen, haben vom 16. Dezember an Urlaub erhalten zur Teilnahme an der Parlamentssitzung vom 23. Dezember.

Zu der heute erfolgenden Rückkehr der französischen Regierung nach Paris erinnert das „Journal" daran, daß die Verlegung der Regierung nach Bordeaux seinerzeit auf Befehl des Generals Joffre erfolgt und daß auch die jetzige Rückkehr ein Joffre gebilligt sei. Das offiziöse Blatt führt dann fort: Im militärischen Kreisen hat man die Gewißheit (?), daß es während der nächsten vier Wochen nicht möglich ist, den durch die verbündeten Armeen gebildeten Eisenring zu durchbrechen. Wird nun aber die Rückkehr der Regierung definitiv sein? Niemand kann in dieser Beziehung den militärischen Ereignissen ab und nicht von dem Willen der Regierung.

Die Konsulskationen in Paris.

y Von der Schweizer Grenze, 11. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) In der letzten Liste des in Paris beschlagnahmten deutschen Privateigentums befindet sich auch die dem Prinzen von Sachsen gehörige Kapelle in der Rue Lafayette.

Ein russisches Urteil über die Operationen in Serbien.

Der militärische Mitarbeiter der in Moskau erscheinenden „Russisja Wjedomosti" äußert sich, wie das „Berner Tagbl." mitteilt, über die Operationen in Serbien wie folgt:

So schmerzlich uns der Zusammenbruch Serbiens berührt und so sehr wir den Mut der Verzweiflung bewundern, den unsere serbischen Freunde gegen ihre Ueberwinder entwickeln, können wir letzteren unsere volle Anerkennung nicht versagen. Was Paloreck im Süden vollbrachte, war nicht die Niederwälzung des Gegners mit numerischer Ueberzahl, sondern ein strategisches Meisterwerk, das in der Kriegsgeschichte vorbildlich sein wird. Sein energisches Verdrängen im deutschen Stile hat den nachahmenswerten Vorteil, daß es die Menschen und Mittel schonte. In Fällen ähnlicher Art ist es einzig den Zweck verfolgt, die von ihm benützten Positionen so lange zu halten, bis über es den Feind unbedingt schon viel früher erreichen können. Wir sehen seine opfermutige Armee täglich mächtige Territorien besetzen, teils in festem festigem Gebiet, teils in grundlosen Sümpfen. All dies geschieht in großer Kälte und meterhohem Schnee und im Kampfe mit einer heroischen Armee, die bestehl in früheren Feldzügen reiche Lorbeeren sammelte und jeden Fußtropfen ihres Heimatbodens schon im Frieden aufs gründlichste zur Verteidigung herrichtete. Poloreck ist ein Feldherr, den die österreichisch-ungarische Heeresleitung ruhig auf eigene Faust operieren lassen kann. Und dies ist ein um so größeres Lob, als der serbische Kriegsschauplatz nicht nur vielen Widerständen, sondern vielmehr jeder serbischen Kriegsschauplatz an Bedeutung verliert. Wir können nicht vor eigenen Heeresleitung nur den dritteinden Rat geben, den Serben, wenn irgend möglich, großzügige diplomatische oder militärische Hilfe zukommen zu lassen. Und zwar rasch, noch ehe das Volk, das sein Schicksal gänzlich uns anvertraute, verblutet.

Die deutschen Landgüter in Rußland.

Petersburg, 11. Dezbr. (Priv.-Tel. Indirekt, Ctr. Frkft.) Wirtschaftlicher und finanzieller Bedeutung halber soll nach dem Gutachten der vom russischen Ministerrat eingesetzten Kommission der Gesetzentwurf über die Liquidation des deutschen Landbesitzes, wie „Russisja Wjedomosti" mitteilt, die Enteignung nur für die im letzten Jahrzehnt erworbenen Güter vorsehen.

Deutsches Papiergeld in Belgien.

Namur, 11. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Das Gouvernement teilt mit: Bei jetzigen Gewerben sind deutsche Geldmünzen und deutsches Papiergeld, die, wie festgestellt wurde, aus den Händen von aus Deutschland zukommenden Ueberbringern von Liebesgaben und Geschäftsreisenden stammen. Dieses den vaterländischen Interessen widersprechende Verhalten scheint auf den Glauben zurückzuführen zu sein, in Belgien habe deutsches Papiergeld keine Geltung. Im Gegenteil sind die Bewohner der okkupierten Teile Belgiens verpflichtet, Papiergeld zum Kurse von 1.25 Francs anzunehmen.

Die deutsche Industrie und der Krieg.

r Berlin, 11. Dezbr. (Priv.-Tel.) In der gestrigen Generalversammlung der A. E. G. gab der Vorsitzende Dr. Walther Rathenau zum Schluß einen Ausblick auf die Gesamtlage der deutschen Industrie, der uns in seiner sicheren Hoffnungsfreudigkeit der Beachtung wert erscheint. Mit der Einengung, unter der unser Wirtschaftsleben leidet, könne kein früherer Vorgang verglichen werden. Seit Jahrzehnten sei es vielleicht vor 100 Jahren seit ein Kinderspiel dagegen. Die deutsche Industrie, die in weitgehendem Maße bisher auf Einfuhr und Ausfuhr stand, habe sich jetzt auf sich selbst stellen müssen und diese Aufgabe überraschend gelöst. Heute diene ein großer Teil der deutschen Wirtschaft direkt oder indirekt der Landesverteidigung, und die dafür erforderlich gewesene Umstellung des wirtschaftlichen Organismus, die ein Jahr oder eine Zeit von mehreren Monaten eingeräumt war, sei in wunderbarer Weise durchgeführt worden. Ein Land, das sich auf diese Weise im Inland Rückhalt und Kompensationen schaffen konnte, verdiene ungemessene Achtung. Auch die A. E. G. habe die Probe bestanden. Sie fabrizierte Dinge, an die früher kein Mensch dachte, und habe andere aufgegeben, an denen sie bisher großen Gewinn erzielte.

Gewiß wer noch sei das Ziel, die aus dem Wiederaufbau nach dem Kriege erwachse. Die Voraussetzung, daß die Wiedergewinnung der zerstörten Werte und die Wiederanknüpfung der gelockerten Beziehungen zum Ausland gelinge, sei politische Art. Man sei überzeugt vom Siege, aber man müsse darüber hinaus noch davon überzeugt sein, daß das aus dem Siege sich ergebende Uebergewicht nicht einer fremden Zeitbestimmung zu verdanken wäre. Dann werde man mit dem Frieden eine neue Grundlage unserer Wirtschaft schaffen können. Auch die lange Dauer des Krieges scheue man nicht. Man habe die technischen Mittel, und die Industrialisierung, die ihre Nachteile habe, habe auch die Kapitalien geschaffen. Die hohen moralischen Werte, die man an Heere bewundere, haben auch unsere politische Tätigkeit nicht gelähmt, und bestehe in man auch in dieser Hinsicht gerüstet. So sei die Stoßung stark und verheißungsvoll. Es bleibe nur die Aufgabe zu lösen, die Wirtschaft frisch und rein zu erhalten, damit die aus dem Felde Heimkehrenden ihre alte Tätigkeit wieder aufnehmen können. Diese Ausführungen lösten bei der sehr zahlreich besuchten Versammlung großen Beifall aus.

Die aufgehobenen Handelsverträge und die Weitergewährung des Vertragssatzes.

□ Bekanntlich sind unsere Handelsverträge mit dem feindlichen Ausland mit Ausbruch der Feindseligkeiten aufgehoben worden. (Vergl. „Frankfurter Zeitung" Nr. 224, Zweites Morgenblatt v. 14. August 1914.) Gleichzeitig hat aber der Bundesrat verordnet, daß diese Aufhebung bis auf weiteres ohne Einfluß auf die Zollbehandlung von Waren sein soll, die aus meistbegünstigten Ländern stammen oder die auf deutsche Rechnung sich in deutschen Zollausschlußgebieten, Freihäfen oder Zollagern befinden. Da die Meistbegünstigung darin besteht, daß einem Staat alle Begünstigungen und insbesondere alle Zollermäßigungen eingeräumt werden, die einer dritten Nation bereits gewährt sind oder noch gewährt werden sollen, so war eine solche Verordnung notwendig, weil sonst diesen Staaten die Begünstigungen infolgedessen verloren würden, als sie auf den aufgehobenen Handelsverträgen beruhen.

Im Hinblick auf diese Sachlage haben nunmehr die Zollverwaltungen der einzelnen Bundesstaaten übereinstimmende Bestimmungen erlassen, die in Zweifelsfällen Anhaltspunkte dafür gewähren sollen, ob auf dem Wege des Erlasses von Billigkeitsverfügungen eine Zubilligung der vertragsmäßigen Zollsätze durch den Bundesrat in Frage kommen könnte. Grundsätzlich wird betont, daß, wenn im gegebenen Falle die Versagung der Vergünstigung zu Härten führt, die Zubilligung der vertragsmäßigen Zollsätze durch den Bundesrat erwogen werden kann. Auf dieser Beziehung bedeutet der Erlaß namentlich auf den Fall, daß Waren nachweisbar zu Kriegszwecken und auch für deutsche Rechnung gekauft und abgesandt waren, jedoch infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Störungen nicht mehr rechtzeitig über die Grenze eingebracht oder zur Verzollung gestellt werden konnten. Bei ausreichenden Billigkeitsgründen sollen auch hier nur die vertragsmäßigen Zollsätze erhoben werden. Dabei betont jedoch der Erlaß, daß die Bundesratsverordnung nicht immer dann als „billig" erscheint, wenn die Ware vor dem Kriege und in dessen Unkenntnis bestellt wurde und unverschuldet verspätet eingetroffen ist, sondern daß es zum Zwecke der Feststellung dieser „Billigkeit" in jedem einzelnen Falle der Prüfung bedarf, ob die Erhebung des autonomen Zollsatzes dem inländischen Besteller einen tatsächlichen unverschuldeten Verlust bringen würde.

Um einen solchen unverschuldeten Verlust bei Bezügen aus dem feindlichen Ausland annehmen und damit den Vertragssatz zur Anwendung bringen zu können, ist erforderlich, daß einmal der Zoll zu Lasten des inländischen Bestellers geht, und daß ferner dieser nachweist, daß es ihm nicht möglich ist, den Zoll seinerseits abzuwälzen, sondern daß er zu Preisen weiter verkauft oder sich zur Lieferung von Erzeugnissen aus dem bezogenen Rohstoff zu Preisen verpflichtet hat, die auf der Grundlage des Einkaufs zum bisherigen Vertragssatz berechnet waren.

Krankenkassen und Aerzte.

N Berlin, 11. Dezbr. (Priv.-Tel.) Der Streit zwischen Aerzten und Krankenkassen wurde bekanntlich unter Mitwirkung der Regierung durch das sogenannte Berliner Abkommen beigelegt, in dem vereinbart war, daß die Kassen zur Deckung der Entschädigungen an die Aerzte, mit denen sie Verträge geschlossen hatten, pro Mitglied und Jahr 5 Pfg. beizusteuern haben. Dieses Abkommen ist von der Mehrzahl der Kassen erfüllt worden. Es haben nämlich bisher 366 Kassenmit über 3 Millionen Mitgliedern den Zuschlag an den dafür gebildeten Fonds eingezahlt und weitere 123 Kassen mit 1,5 Millionen Mitgliedern haben sich zur Zahlung bereit erklärt. Dagegen lehnen 23 Krankenkassen mit 185 000 Mitgliedern die Zahlung grundsätzlich ab. Das preußische Handelsministerium hat deshalb die Oberpräsidenten erneut ersucht ihren Einfluß bei den noch rückständigen Kassen dahin geltend zu machen, daß sie nachträglich sich zur Zahlung der Abfindung bereit erklären. Die bisherigen Zuwendungen an den Abfindungsfonds belaufen sich auf etwas über ½ Million Mark, während der tatsächliche Bedarf sich auf über 1 Million Mark belaufe. Die Durchführung des Berliner Abkommens wird also in Frage gestellt, wenn nicht die Kassen erheblich höhere Beiträge zahlen.

Ein Postkraftwagen in Brand geraten.

Berlin, 10. Dezbr. (W. B.) Am 6. Dezember ist ein Postkraftwagen mit Post für das 18. Armeekorps auf der Etappenstraße wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Polsterungen (Streichhölzer, Feuerwerkskörper oder ähnliches) in Brand geraten. Zwei Drittel der Ladung sind verbrannt. Amtlicherseits ist mitgeteilt, daß der Verlandung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost gewarnt worden. Die Warnung wird dringend wiederholt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände versendet, kann die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen und die Wohltaten zunichte machen, die Liebe und Opferfinn unseren Soldaten im Felde zugedacht haben.

k Aus der Schweiz, 11. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Wie aus London gemeldet wird, wurde gegen die Gerichtsentscheidung, die den Kontrakt der Zinnkorporation Limited mit Aron Hirsch und Sohn in Halberstadt auf Lieferung der gesamten Zinnproduktion der Colonialreichs bis 1919 an Hirsch annullierte, von der Corporation Berufung an das höchste Gericht eingelegt; sie verlangt Suspendierung des Kontraktes auf die Dauer des Kriegs.

Fürsorge und Liebestätigkeit.

Für die „vergessenen Regimenter".

Die Tätigkeit der Sammelstellen für Liebesgaben hat trotz der hochherzigen Beihilfe aus dem ganzen Reich noch nicht denmocht, a. d. Felde stehenden Truppen mit Liebesgaben zu versehen und zu versehen. Um einen Ausgleich zu schaffen, ist das Zentral-Depot für Liebesgaben bestimmt, besonders Gründung vom stellvertretenden Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege, Fürsten von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, veranlaßt wurde. Wie groß die Zahl der Truppen ist, benen nur ungenügend Liebesgaben zugegangen sind, geht daraus hervor, daß in der ersten Zeit des Bestehens dieses Zentral-Depots außerordentlich zahlreiche Anforderungen eingelaufen sind. Die praktische Durchführung seiner Aufgabe ist derart gedacht, daß die Liebesgaben von dem Zentral-Depot in großem Umfange beschafft und bataillonsweise abgegeben werden an die noch nicht bedachten Truppenteile. Da für die Versorgung mit Wollsachen eine besondere Organisation (der Wollausschuß) besteht, so kommen für das erwähnte Zentral-Depot hauptsächlich folgende Gegenstände in Betracht:

Dauerwurst, Schinken, Speck, Käse, Schmalz, Butter, Bouillonwürfel, Pflaumenmus, Kefs, Kakao, Schokolade, Malzbonbons, Honigkuchen, Marzipan, Rotwein, Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak, Kautabak, Pfeifen, Stöcke, Seife, Desinfektionsmittel, Verbandzeug, Kammkämme, Taschenmesser, Hosenträger, Hosenknöpfe, Taschentücher, flache Becher, Eßbestecke, Handbürsten, Schnürbänder, Fußbürsten, Sicherheitsnadeln, Spielkarten, Kerzenleuchter, Rotzlöffel, Taschenmesser, Mützenzeug, Streichhölzer, Mundharmonikas, Ungezieferpulverbüchsen, Taschenlampen, Taschenbücher.

Es ist beabsichtigt, die einzelnen Truppenteile mit den vorgenannten Artikeln einheitlich zu versorgen. Die Kosten für die einmalige Versorgung eines Bataillons würden sich auf etwa Mark 4500 stellen.

Da vom Reich für diesen Zweck keine Mittel zur Verfügung stehen, so ist das Zentral-Depot auf die Unterstützung bekannter Gepner angewiesen, die entweder Barbeiträge oder die oben erwähnten Gegenstände zur Verfügung stellen. Gaben sind an das Zentral-Depot, Fürstenstraße, Berlin W. 50, Ausstellungshalle am Zoo, zu richten, während Geldspenden an die Deutsche Bank, Berlin, Depositenkasse K. auf das Konto „Zentral-Depot für Liebesgaben" einzuzahlen sind.

Der Gedanke, unseren bisher mit Liebesgaben nur wenig bedachten Soldaten ebenfalls eine kleine Dankesschuld abzutragen, ist in den weitesten Kreisen des Volkes lebhaftes Echo gefunden. Dem Zentral-Depot ist bereits ein kleiner von Geldspenden zugegangen, darunter an erster Stelle eine Gabe aus Bremen von 150 000 Mark, eine größere Angabe von Spenden von je 4500 Mark, während kleinere Beträge und viele Liebesgaben tagtäglich einlaufen.

Mit die erwähnte Lücke in der Zuwendung von Liebesgaben möglichst vollständig auszufüllen, ist beabsichtigt, auch in den einzelnen Städten des Reiches weiter zu werben. Alle diejenigen, die an dem edlen und nationalen Werk mitarbeiten wollen, werden gebeten, sich an die Geschäftsstelle des Zentral-Depots für Liebesgaben, Berlin W. 50, zu wenden.

Lazarett Ruppertshain.

Im Lazarett der Heilstätte Ruppertshain im Taunus, das einem Frankfurter Verein gehört, sind 185 Verwundete untergebracht, von denen ein großer Teil aus ansässigen Frankfurtern und Einundbatzigern besteht. In diesem Lazarett fehlt es an manchem Nötigen. Obgleich der Verein, den das Haus gehört, das Seine reichlich tut, fehlt es an Hemden und Zahnbürsten, an Unterjoch und Mantoffeln, an warmen Hausjacken für einzelne und Mützen, ganz zu schweigen von dem, was zur Freude dienen könnte. Unendlich viele private Liebesgaben wurden in dieser Zeit gesammelt, Ruppertshain ging fast leer aus. Seit Mitte September gab es nicht einmal am Sonntag zum Kaffee ein Stück Kuchen. Das soll keine Klage sein. Wir leben nicht in einer Zeit, in der solche Gedanken Raum finden dürfen und nötig wären, und doch freuen sich Soldaten und Schwestern über eine kleine Extraspende, wie alle Kameraden wissen. Theater und Konzert können von Ruppertshain nicht besucht, Einladungen nicht angenommen, Besuche selten empfangen werden. Wäre es nicht einigen Menschenfreunden möglich, für lange Abende einige gebrauchte Musikinstrumente: Guitarre, Laute, Violine usw. zur Verfügung zu stellen, vielleicht gar einen Lichtbildervorrat Schweiße dem geschenkt zu überlassen? Oder kleine Abende zu veranstalten. Wahrscheinlich wissen viele gar nichts von der Existenz dieses Lazaretts, sodaß schon dieser Hinweis darauf genügt. Laßt von dem reichen Gabenseegen auch einen Teil nach Ruppertshain wandern!

Der Verkehr.

Die Weihnachtssendungen und die Post.

Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahr an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Fest zusammendrängen. Bei dem Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 23. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dann gut zu verpacken und deutlich zu adressieren. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben über Empfänger und Bestimmungsort enthalten, also auch den Bestimmungsort, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, die Etikaeten den Vermerk „durch Eilboten" usw. Die Verteilung in mehrere Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland gestattet. Gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

Vermischte Meldungen.

Parlamentarisches aus Hessen.

k Darmstadt, 11. Dezbr. (Priv.-Tel.) Die Regierung legte in einer geleisteten Nachmittag abgehaltenen Sitzung der Vorstände der beiden Kammern, sowie deren Finanz- und der, durch das die Gültigkeit der jetzigen Bestimmungen für bestehend tagsmandate bis zum Herbst 1915 verlängert und die Vornahme von Neuwahlen während des Krieges verhindert wird, Weiter wurde ein Regierungsvorschlag, betrag bis zu 8 Millionen Mark zu gewähren, besprochen. Durch eine Aenderung des Finanzgesetzes solle der Regierungsvorschlag gegeben werden, über die bisherige Grenze von 10 Millionen Mark hinaus Schuldverschreibungen bis zum Betrage von 38 Millionen auszugeben. Das weiteren soll dem Hoftheater ein Zuschuß von 50 000 Mark bewilligt und ein Darlehen von 50 000 Mark gewährt werden. Sämtliche Vorschläge wurden eingehend besprochen.

Berlin, 11. Dezbr. (W. B. Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme der Entwurf einer Verordnung betr. Höchstpreise für Hafer, Kartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffelstärkeindustrie und die Vorlage betr. Besoldungs- und Versicherungsgesetz für die höheren Beamten der Reichsschaftsjahr 1915.

w Straßburg, 8. Dezbr. Nach einer neuerlichen Verfügung des Generalkommandos des 15. Armeekorps sind die verschlossen von 1. Dezember ab wieder freigegeben worden.

---

mehr, als Ihr Rücktritt von der Leitung der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule in Weimar unbegründeterweise mit dem Kriegsfall in Verbindung gebracht worden ist.

Sie sind Belgier, und wir, die Sie sind Flame und unser Stammesgenosse. Dem Niederdeutschen stehen Sie näher an Blut wie der Oesterreicher oder der Bayer. Die Kultur aber beruht auf dem Blute und nicht auf der Staatsverfassung; es ist daher ohne Sinn, den deutschen Charakter Ihres Schaffens zu leugnen. Eine belgische Kultur wird immer unbekannt bleiben; denn es gibt kein belgisches Volk. Es gibt nur Wallonen und Flamen in Belgien. Der belgische Staat ist ein künstliches Produkt europäischer Diplomatie; er kann weggewischt werden, wie er plötzlich entstand, und kein Belgier wird ihn aus innerer Not zurückrufen.

Der Ausgleich nationaler Spannungen war ein Hauptproblem der belgischen inneren Politik. Sie hat die Jewischkeiten als Rechtsgrundlagen geschaffen. Aber sie hat es nicht vermocht, den hochbegabten Flamen die führende Rolle zurückzugeben, die ihm auf Grund seiner weltgeschichtlichen Verdienste um die Kultur gebührt. Der Hof und die Brüsseler Gesellschaft gebärdeten sich französisch, und die flamische Sprache galt diesen Vornehmen nicht viel höher als eine Sprache von Domestiken und Gemüsefrämern. Der Zustand, daß Kinder gebildeter Eltern in französischer Sitte erzogen wurden, war darum so natürlich wie belagenswert. Sie haben ihn als gegeben hingenommen und verdanken der französischen Kultur die Grundlagen Ihrer Bildung. Wer sollte Ihnen einen Vorwurf daraus machen? Wer Ihnen verdenken, daß Sie an Ihrer Kunst französisch empfinden und auch heute noch hängen und, was wertvoll ist an französischer Tradition, in Ihr Schaffen verflechten? Wir Deutschen wissen selbst, wieviel wir Frankreich verdanken, und sind doch nicht geistig arm genug, um uns des Zuwachses zu schämen, den unsere Bildung von dort empfing.

Sie aber, von der Welbe, waren nicht nur ein Empfender. Der Genius der van Eyck und Rubens, der in Ihnen neu erwachte, war ursprünglich, war flämisch, war deutsch. Und so empfanden Sie im entscheidenden Wendepunkt Ihres Lebens die Mission, Ihr Schaffen an das deutsche zu knüpfen, dem Volke sich anzuschließen, das zur Durchführung der großen von Ihnen angebahnten Entwicklung die äußeren Möglichkeiten bot. Es war nicht Schwärmerei brausender Jugend, was Sie zu uns führte, sondern das tiefe Erfahren einer Verwandtschaft des Blutes und der Seele; und weil uns dieses verbindet, haben Sie auch unter Verhältnissen bei uns ausgehalten, die eine bloße Jugendbegeisterung längst ernüchtert hätten.

Ihre Vaterstadt Antwerpen ist dem Ansturm des deutschen Heeres erlegen. Wir haben die Qual ihrer Prüfung mit empfunden, und Empörung über das eigenständige Verhalten der englischen Truppen, die zur Sicherung ihrer Flucht eine Beschießung der Stadt erzwangen, ist in Deutschland allgemein. Nun ist der Wappenadler des Alten Reiches, der seit Karls des Fünften Tagen das Rathaus der Flamenstadt ziert, von neuem ein Sinnbild deutscher Reichs- und Siegesmacht geworden. Das ist das erste große Ergebnis des siegreichen Krieges. Möge ein solches Aufblühen des flämischen Volkstums eine weitere beglückende Folge sein.

Sie, Welbe, haben dem politischen Leben fern gestanden. Der sichere Instinkt Ihres Genius aber griff den Geschehnissen voraus und knüpfte die Bande im Geisterreiche, lang vor der Zeit, die ehernen Wirbel über Ihr Vaterland ward. So ist Ihr Leben ein Symbol geworden für die Verbindung in seiner Geschichte geworden. Aber mehr als dies. Sie haben zu Paris im Theätre des Champs Elysées Ihr größtes Werk geschaffen und damit Frankreich einen gewissen Anteil an der Entwicklung der modernen Baukunst gegeben. Wie es Waterlinck und Verhaeren, Ihren Landsleuten, seine Stellung in der neueren Dichtung und Wattteau den Ruhm seiner älteren Malerei verdankt. Sie alle waren Flamen. Aber Sie, van de Welbe, waren der einzige unter ihnen, der für die Ehre, am Ruhme Frankreichs mitzuhaben, nicht sein Volkstum aufgab. Sie haben das Theater der elysischen Gefilde im deutschen Namen gebaut.

Es mag merkwürdig sein, daß einem französischen Gebäudekunstler Ihre Urheberschaft dafür zu leugnen sucht. Doch das berührt nicht den symptomatischen Wert Ihrer Haltung: Sie haben das wahre Verhältnis der germanischen zur gallischen Kultur wieder hergestellt. Denn die französische Kultur ist eine abgeleitete; sie verdankt Italien und Germanien die tiefen Wurzeln ihrer Zeitgebundenheit. Das haben nun alle Welt begreifen, wie es Gobineau längst begriff; und auch für diese Wendung, Welbe, ist Ihr Leben das Symbol.

So siehen Sie als Verkäufer und lebendiges Pfand einer kommenden Entwicklung in unserer Mitte, und ich grüße Sie in der Zuversicht, daß das Ihre, Ihr Leben versprickt, die Zukunft Europas uns halten möge.

Ihr herzlich ergebener

G. Osthaus.

Frankfurter Handelsblatt.

Nachdrucke der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet

* Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Berlin.

Aus Berlin, 10. d. M., wird uns geschrieben: „Der Gedanke, statt der vorgeschlagenen 10 pCt. eine Dividende von 12 pCt. zu verteilen, war von einem Aktionär, der allährlich in den Generalversammlungen der AEG. das Wort ergreift, eigentlich mehr nebenbei am Schlusse seiner Ausführungen und Fragen erwähnt, dann aber von verschiedenen Aktionären mit Hartnäckigkeit aufgegriffen, und schließlich zum Antrag erhoben, die Dividende auf 12 pCt. zu erhöhen, der Mehrheit fand, war von vornherein klar. Die Argumente, welche die Aktionäre vorbrachten, sind telegraphisch schon kurz berichtet, ebenso die Antwort, die der Vorsitzende Walther Rathenau darauf erteilte.

Es hat zu berücksichtigen, daß die Verwaltung, namentlich die Direktion durch die Dividenden-Reduktion in ihren Einkünften erheblich mehr getroffen werde, als die Aktionäre, die in ihrem Vermögen nur 2½ pCt. der A.E.G. Aktien angewiesen seien. Die Diskussion charakterisiert beispielsweise den Zustand einer außerordentlich starken Dividenden-Erwartung, die sich bei Teilen der Aktionäre gebildet hat. Ergebnis, das weist über der Durchschnittsverzinsung unserer Industrie hinaus. In dieser wirtschaftlich bedrückten Periode muß auch die A. E. G. die volle Zurückhaltung in ihrem Verhältnis stehn zu der allgemeinen Wirtschaft und zu ihrer eignen Wirtschaft. Es handle sich im Kriege nicht nur darum, Geld zu verdienen, sondern vielmehr, es zu verdienen, daß man auf seinen Mitteln haushalte und sich für einen Krieg von längerer Dauer rüste. Man glaube, daß man, wenn sich die Wirtschaft wieder belebt, und der vorgeschlagene Weg gegangen bleiben könnte. Wenn man der Gesellschaft den Vorwurf mache, daß sie in der Dividendenbemessung von ihren 1 Mark Aktien 1 Mark Dividende zahlen, so liege in der Vergangenheit, für jetzt und später unrichtig. Man brauche durchaus nicht die Reserven zu haben, daß in den 10 pCt. der letzten Profen ein Gewinnanteil von 2½ pCt. enthalten sei. Aktionär empfohlene Zurückstellung der Zugänge auf Maschinen und Werkzeugkonten das bekanntlich sein Interesse. Die 1 Mark Mark abgeschriebenen Werte seien unrücksichtlich und würde einer 30jährigen Tradition widersprechen.

Die Regularien wurden bis auf die Gewinnverteilung einstimmig genehmigt, ebenso die Wahl des Herrn Dr. Herm. Flum (Winterfeldt) (Nationalbank) für den verstorbenen Bankdirektor Stern, einstimmig, während für das ausgeschiedene Aufsichtsratsmitglied Ernest Thurnauer, Delegierter der General Electric Company (Amerika) Paris, keine Ersatzwahl vorgenommen wurde.

In den Verhandlungen, bezüglich der Berliner Elektrizitätswerke habe, wie nacher ausgeführt wurde, die Gesellschaft ziemlich gut, wenn auch nicht ausreichend, Entgegenkommen gefunden. Von diesem aus wäre es denkbar, daß man für den Vertrags-Ablauf großes Interesse als für die Vergangenheit, wenn man sich vergegenwärtige, daß die A. E. G. Besitz der Gesellschaft bleibe, sei aber bezüglich eines Stromlieferungsvertrags mit der Stadt aus dem Fernkraftwerk nicht abermals Gesellschaft und Stadt. Es gehe nicht an, wichtige Projekt unterbreitet, den Dann dann ausgegangen war, daß die Elektrizitätserzeugung an den kalorischen Zentren erfolgen müsse, und eine Gesellschaft, die Elektrizitätswerke schaffen können, fürchte aber, daß diese Projekt, wenigstens durch die Gesellschaft, nicht zur Ausführung komme; und daß die Stadt, wenn sie eigenes Kraftwerk errichtete, der Stadt die zentralisierten Elektrizitätserzeugung für große Landstriche im stande sein werde, glaube man nicht. Die B. E. W. werde also wahrscheinlich die Stadt, Besitz großer Mittel gelegen man nehme an, daß ihre Geschäfte auch weiter lukrativ bleiben. Die A. E. G. werde ihr Gutbaben bei der B. E. W. das bis dahin 2½ pCt. ist, bis 10 pCt. Dividende zurück bekommen. Bezüglich der Stadtbahn-Elektrifizierung seien die Absichten des Fiskus unbekannt; einige Lokomotiven seien gebaut, und die A. E. G. habe 1 Mark Mark für die fünf Jahren betriebsfertig sein, die Arbeiten würden wie im Kriegen weitergeführt. Die fiskalische Bahn Lanzmann-Berlin zeigt, daß die Elektrisierung der Betrieb, auch die Mitteldeutsch-Bahn sei so gut wie fertig. In Ueberseo werde gearbeitet, und in Deutschland, auch nach Kriegsende, weiterrechnen. In feindlichen Ausland ergebe sich immerhin eine Beschäftigung für die dortigen Organisationen, aber die A. E. G. selbst habe damit nichts zu tun.

Der Ausgleichen sind jetzt 14 000 einberufen (Bestand Ende Juni: 66 100). Zur Kürzung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer sind bereits 1 Mill. Mark, 500 000 im Monat, also insgesamt bisher 1½ Mill. aus laufenden Mitteln aufgewendet. Man hoffe damit bis auf weiteres zu kommen. Die Kriegsfürsorge, die auf die normale Zeiten bestimmt seien, werde man nicht angreifen.

Dr. Walther Rathenau schloß mit einem Ausblick auf die Gesamtlage der deutschen Industrie, über den bereits telegraphisch berichtet wurde. (Vergl. hierzu politischen Teil.)

* Französische Schatzwechsel.

Man schreibt uns: „Der französische Finanzminister veröffentlicht eine Verordnung des Staatsrates, durch welche die Summe der unlaufenden Schatzwechsel von 14 auf 16 Milliarden erhöht wird. Hiervon entfallen 300 Millionen auf Erneuerung von Schatzwechseln, welche bereits vor Beginn des Krieges ausgegeben worden sind, während restliche Frs. 1100 Millionen sogen. National-Verteidigungsschatzwechsel sind, die in Beträgen von 100, 500 und 1000 Franken eine drei-, sechs- und zwölfmonatliche Laufzeit haben. Die Rückzahlung fälliger Wechsel resp. deren Umtausch in neue Schatzwechsel vollzieht sich wie vor, und zur Ausgabe der neuen Schatzwechsel ist die Ermächtigung erschöpft sind nach dem Wortlaute der Verordnung als zinstragende Banknoten mit festem Rückzahlungstermin anzusehen."

* Postscheckverkehr.

Für Unterweisungen im Postscheckverkehr nach Oesterreich-Ungarn wurde der Umrechnungskurs mit Gültigkeit ab 11. Dezember auf ℳ 81 bisher ℳ 82) für 100 Kronen festgesetzt.

* Rheinische Schuckert-Gesellschaft für elektrische Industrie. Mannheim.

Das Unternehmen hat im letzten Jahre seine Fabrikanlagen und Betriebsmittel erheblich mehrt und zwar um ℳ 3 Mill. neue Aktien, die für 1918/14 zur Hälfte dividendenberechtigt sind, und durch Ausgabe von ℳ 6 Mill. 5proz. Anleihe. Diese Zuführung neuen Kapitals war notwendig, da in den letzten Jahren die Beteiligung größtenteils noch in starker Ausdehnung befindlichen Unternehmungen, ebenso das Hinzutreten neuer Geschäfte eine weitere Inanspruchnahme der Mittel erforderten. Das aus der Aktienzeichnung und der Anleihe erzielte Kapital von ℳ 375 751 wurde der Reserve überwiesen, die damit die vorgeschriebene Höhe von 10 pCt. des Aktienkapitals überschreitet, wodurch in diesem Jahre eine weitere Dotierung unterblieb. Das Disagio wurde in der vorgeschriebenen Höhe von ℳ 332 953 wird wiederum aus dem Jahresgewinn getilgt. Im Frühjahr 1914 wurden die alten und dann auch die neuen Aktien an der Frankfurter und an der Berliner Börse eingeführt. Der nur in einem Posten ausgewiesene Gewinn aus Unternehmungen, Beteiligungen usw. stieg um ℳ 248 000. Andererseits wuchsen die Unkosten um ℳ 69 000, das Obligationenkonto erforderte ℳ 40 000 mehr, Zinsen Mark 121 000 mehr, Abschreibungen ℳ 38 000 mehr; der Reserve für Beteiligungen fließen wieder ℳ 500 000 zu. Einschließlich des um ℳ 215 000 höheren Vortrages geht der Reingewinn um rund zwanzigtausend Mark über den vorjährigen hinaus. Die Dividende hätte nach dem Bericht von vorjährigen Höhe belassen werden können, indessen zog man, mit Rücksicht auf die Kriegslage eine Kürzung um 3 pCt. vor, wodurch ℳ 65 000 weniger als vorjahr zuzuschütten sind. Das Unterstützungskonto erhielt ℳ 71 000 mehr, der Vortrag wächst um ℳ 11 000. Die Bemerkung, daß die Dividende nach diesen Gewinnergebnis nicht hätte gekürzt werden müssen, deutet darauf hin, daß innere Bestellungen erfolgt sind. Die Tantième-Bezahlung wird nicht ausgewiesen, sie scheint über Unkosten verbucht zu sein.

(in Mark)	1908/09	1909/10	1910/11	1911/12	1912/13	1913/14
Aktienkapital	4 Mill.	4 Mill.	4,375 000	5,500 Mill	8 Mill.	11 Mill.
Obligationen	2,000 000	2,000 000	2,000 000	2,000 000	2,000 000	2,000 000
Vortrag	159,033	120,085	138,194	137,281	136,963	231,867
Gew. Untern. Beteil.	1,252,270	1,252,270	1,252,270	1,252,270	2,252,270	2,252,270
Unkosten	128,190	135,256	234,671	346,597	449,879	519,663
Steuern		22,000	50,000	70,000	120,000	132,984
Abschr. u. Rückl.	89,792	125,222	173,339	221,158	261,198	298,037
Ges. f. Beteilig.			100,000	200,000	300,000	400,000
Reingewinn	1,310,437	1,272,959	1,438,598	1,494,219	1,993,537	2,366,345
davon Reserve	40,000	47,293	100,000	100,000	100,000	138,212
Reserve	18,068	19,600	26,665	32,000	11,850	
Dividende	280,000	280,000	300,000	412,500	500,000	475,000
in Prozenten	7%	7%	7%	7%	7%	6%
Unterstützungskonto	10,000	10,000	10,000	16,000	28,868	100,000
Disagiotilgung	32,587	—	75,841	—	—	—
Talonsteuer	—	—	27,000	—	—	—
Vortrag	120,085	138,194	137,281	136,963	381,867	368,212

*) Obligationendisagio. **) Für ℳ 2½ Mill. Kapital p. r. t. ***) ℳ 3 Mill. p. r. t.

Ueber ihre Interessen teilt die Gesellschaft u. a. folgendes mit:

Das Elektrizitätswerk Achern versorgt nunmehr auch Baden-Baden und Rastatt mit Strom; ein Zusammenschluß mit dem Elektrizitätswerk Karlsruhe zwecks gegenseitiger Aushilfe ist durchgeführt. Zu den Beteiligungen usw. sind hinzugetreten die Versorgung der Kreise Zimmern und Zell (Hunsrück), wobei das für den Bau der Leitungen erforderliche Kapital vom Kreise gestellt wird, während der Betrieb und die Versorgung der Kreise Zimmern und Grund eines Pachtvertrages geführt wird. Die Versorgung der Kreise Alsfeld und Lauterbach wird unter wesentlicher finanzieller Mitwirkung der Provinz Oberhessen durchgeführt. Von den sonstigen Unternehmungen hat das Elektrizitätswerk Rheinhessen A.-G. Worms trotz befriedigender Ergebnisse seine Dividende von 4 auf 6 pCt. erhöhen können, die sämtliche mit 75 pCt. einbezahlte Grundkapital ist jetzt voll einbezahlt. Das gleiche gilt für die Oberhessische Eisenbahn Gesellschaft A.-G. Marburg. Die Pfälzische Bahnen Ludwigshafen haben den ganz zur Verteilung einer angemessenen Dividende ausreichenden Gewinn vorgetragen. Die Lizenzinhaber der Deutschen Elektrizitäts A.-G. verteilte für ihr erstes Geschäftsjahr 3% pCt. Das Grundkapital der Ueberlandzentrale Jagstkreis A.-G. wurde mit 1 auf ℳ 2 Mill. erhöht. Der neuerdings gegründete durch das Mannheimer Unternehmen übernommen und mit 25 pCt. einbezahlt. Das Unternehmen habe sich bisher gut entwickelt und im vergangenen Geschäftsjahr 6 pCt. Dividende verteilt; für die zur Deckung seines Kapitalbedarfs ausgegebenen ℳ 2 Mill. 5proz. Obligationen hat die Mannheimer Gesellschaft auf die Dauer der Kriegszeit die Zinsgarantie übernommen. Das Elektrizitätswerk Ingweiler G. m. b. H. habe obwohl noch nicht in vollem Betrieb, eine zufriedenstellende Entwicklung gezeigt. Die Kriegsergebnisse in den luxfrinischen Grenzgebieten keinen wesentlichen Einfluß ausüben werden. Das Elektrizitätswerk Hauenstein A.-G. hat 1913/14 wieder 6 pCt. Dividende ausgeschüttet, verteilte für das als Baujahr zu betrachtende Geschäftsjahr auf die Vorzugsaktien 3 pCt. und auf die Stammaktien 1½ pCt. Dividende. Die Bilanz der neuen Aktien der Oberstein-Idarer Elektrizitäts-A.-G. wurde das Bezugsrecht auf die neuen Aktien ausgeübt, die alten Aktien haben sich gut gehalten. Die Bahnen der Lokalbahn-A.-G. eine solche von wieder 4½ pCt. Die Rheinischen Siemens-Schuckert-Werke A.-G. in Mannheim haben die Fertigstellung der Ueberlandzentrale in Mainz habe auch im zweiten Betriebsjahr den Erwartungen vollauf entsprochen. Im allgemeinen sei der Betrieb befriedigend, die Rentabilität befriedigend gewesen. In letzter Zeit habe er sich wieder gehoben, was auf eine Besserung der allgemeinen Lage hinweise. Dies komme auch in der Zahlungsweise der Kundschaft.

Die Bilanz verzeichnet trotz des Zuflusses von rund ℳ 9.10 Mill. eine weitere Steigerung der Kreditoren einschließlich Anzahlungen von ℳ 8.62 auf 11.14 Mill., worunter sich auch die Kriegsgewinnsteuer-Rücklagen befinden. Daraus geht hervor, daß die recht erhebliche Beschaffung neuen Kapitals im letzten Jahre dem vorhandenen Bedarf noch nicht entsprechend Rechnung getragen hat. Das Dividendenkonto ist um ℳ 1.59 (0.76) Mill. weit überdeckt. Die Debitoren stiegen von ℳ 10.72 auf 17.37 Mill. Die Betriebsunternehmungen sind mit ℳ 9.18 (7.00) Mill. bewertet und mit ℳ 0.25 (0.31) Mill. Hypothekenschulden belastet. Die Beteiligungen sind infolge Kapitalerhöhungen der Tochtergesellschaften und durch das in der Bilanz nicht kenntlich gemachte Hinzutreten neuer Beteiligungen von ℳ 7.89 Mill. auf ℳ 11.63 Mill. erhöht. Gesetzliche und Sonderreserven zusammen ℳ 3.38 Mill., die Rücklieferungen für Betriebsunternehmungen ℳ 2.74 Mill., die für Beteiligungen ℳ 1.50 Mill. Das Unternehmen hofft, mit dem ihm verbliebenen Personal eine beschränkte Betriebsleitung aufrechterhalten zu können.

Stahlwerke Brüninghaus A.-G. Werdohl. Das Ende Juni abgeschlossene Geschäftsjahr brachte dem Jahresbericht zufolge hinreichende Beschäftigung. Der niedrige Stand der Preise hat sich gegen die Bilanz eine wesentlich verringerte Kreditorenziffer von ℳ 462.61 (ℳ 825.918), sowie ℳ 239.000 (ℳ 290.500) Akzepte, andererseits ℳ 963.886 (ℳ 1.087.722) Debitoren, ℳ 1.09 (ℳ 99.301) Bankguthaben und ℳ 457.988 (ℳ 382.959) Vorräte. Beteiligungen erscheinen unverändert mit ℳ 99.000. Die Anlagen stehen nach ℳ 476.000 (ℳ 500.000) Abschreibungen mit ℳ 1.000 (ℳ 1) Anlagen mit insgesamt ℳ 2.44 (2.47) Mill. zu Buch. Unter den Abzügen befinden sich ℳ 300.188 das um Auflösung gebrachten Delbrückschen Stahlwerkes und Kriegsrücklagen ℳ 148.488 figurierte. Der Krieg habe die Verwaltung zu besonderen Rücksichtungen für die Sicherung der Außenstände veranlaßt. Die Lieferungen und Leistungen für die Kriegsmittelstellen der Gesellschaft bemerkte, es sei anzunehmen, daß bei günstigem Verlauf des Krieges die geringer bewerteten Außenstände zum Teil noch hereinkommen werden. Die Bilanz zeigt ein Plus von ℳ 38.445 Vortrag, ℳ 205.501 (ℳ 210.225) Reingewinn, aus dem 6 pCt. (wie 1 V. H.) Dividende und ℳ 20.000 Tantiemen verteilt und ℳ 100.751 vorgetragen werden sollen. (Im Vorj. noch ℳ 20.000 Ueberweisung an Spezialreserve und ℳ 10.000 an Gewerbeunterstützungsfonds). Die Bilanz zeigt die Aktien im Umlauf mit ℳ 4.71 (4.79) Mill. bewertet und mit ℳ 2.20 (2.24) Mill. Hypothekenschulden belastet.

Personalien. Wie uns aus Stuttgart berichtet wird, ist der Direktor der Württembergischen Bankanstalt vorm. Pflaum & Co., Dr. Regelmann, früher Ministerialrat im Finanzministerium, auf sein Ansuchen in seine frühere Stelle wieder zurückgekehrt.

Amerikanische Börsen- und Handelsnachrichten.

K **New York,** 10. Dezbr.

Nach dem Bericht der Abteilung für landwirtschaftliche Produkte des Ackerbaudepartements ist das vorläufige Ergebnis der diesjährigen **Baumwollernte** auf 15 966 000 Ballen (à 500 Pfund) bei einer Anbaufläche von 36 960 000 acres gegen 13 677 000 Ballen und 34 976 000 acres.

Auch heute war das Geschäft am **Bondsmarkte** anfänglich ruhig, wobei die Kurse sich infolge einiger Nachfrage in Anleihen, die **Industrien** bonnten es wurden vorwiegend kleine Posten gehandelt. Im Verlauf des Marktes wurde die Stimmung schwächer und die Kurse eröffnen leichte Abschwächungen. Es ist wieder das Interesse hauptsächlich auf den Verkehr in Aktien gerichtet, und man erwartet, daß der Handel in Anteilen am Samstag in vollem Umfange wiederaufgenommen wird. Die Konvertibles Bonds der Baltimore and Ohio Bahn und Chicago Milwaukee and St. Paul Railway litten unter dem Druck von Verkäufen für Rechnung ausländischer Firmen vorgenommen wurden. Am Aktienmarkt gestaltetten sich die Umsätze lebhafter. Die Stimmung konnte sich nach anfänglich leichter Schwäche bei den konvertierten Bonds der Chesapeake and Ohio Bahn zum Teil gestaltet, wobei sich die Kurse wieder erholten. Bei Schluß des Marktes war der Umsatz lebhaft. Der Umsatz betrug Doll. 1 318 000 (gestern Doll. 1 688 000).

Im **Verkehr mit Aktien** gestaltete sich der Umsatz heute lebhaft. Die Stimmung war unregelmäßig.

Im **Geldmarkt** waren die Sätze für täglich kündbare Darlehen unverändert. Zeitgeld stellte sich auf 4—4½ pCt.

Der Betrag der **Nationalbanknoten** im Umlauf befinden, hat sich auf Doll. 190 Mill. ermäßigt.

Die öffentliche Verkehrskommission des Staates Illinois beschloß die **Industrieeisenbahnen von Chicago** als gemischte Transportanstalten, die das Recht auf die Durchgangsfrachtraten der Stammlinie besitzen.

In der Woche bis zum 7. Dezember betrugen die Roheinnahmen der **Canadian Pacific-Bahn** Doll. 1 766 000, was gegen das Vorjahr eine Mindereinnahme von Doll. 1 243 000 bedeutet.

Die Zwangsverwaltung der **St. Louis and St. Francisco** Bahn wird demnächst für Doll. 3 Millionen 6proz. Receivers Certificates verkaufen, deren Erlös die am 1. Januar fälligen Certificates bezahlt werden sollen.

Die Kulp, Inc. teilten von der **Chicago Northwestern-Bahn** für Doll. 10 Millionen 6proz. Gemeinschaftsbriefe mit Laufzeit bis 1987, um die im Februar verfallenen 7proz. Sinking Fund Bonds zu bilden von 12 382 000 einzulösen.

Der Betrag der **Notenbankkredite** betrug:

Bonds-Kurse.

	9. Dez.	10. Dez.		9. Dez.	10. Dez.
Atchison Topeka	92	92	Chic.-Burlington gr.	95¼	94¼
Chesapeake Ohio	84¾	85	Chic. Rock Island	62	62
Chicago Milwaukee	64¾	65	Chic. Rock Island	66	66
Denver Rio Grande	4	4	South. Railway first	98¾	98¾
Erie	16	16	Atlantic Coast Line	98¾	98¾
Illinois Central	104½	104½	Interb. Merc. Marine	30	30
New York Centrale	81½	79¾	Pennsylvania cv. B.	99½	99½
New York Chicago	73¾	72	Pennsylvania Pac. B.	97	96¾
Norfolk & West. cv.	98½	97½	Western Union	70	69
Northern Pacific	93¾	92¾	New York Ed. Loan	96	96
Pennsylvania conv.	105½	105½			
Reading com.	85	85			

Aktienkurse!

	9. Dez.	10. Dez.		9. Dez.	10. Dez.
Southern Pacific c.	92¾	92	Anaconda	44¾	44¾
Union Pacific cv.	113	113	Calumet Hecla	115	115
American Can c.	24¾	25	Chile Copper	24¾	25
American Can pr.	99	99	Chino Copper	48	48
Amer. Smelt. & Ref.	97	97	Corn Products	57	57
Am. Tobacco Tr.	112	112	Distillers Sec.	21	21
Bethlehem Steel	60½	60½	Gen. Motors	140½	140½
Central Leather	45½	45½	Guggenheim Exp.	45½	45½
Internat. Harvester	91½	91½	Kennecott	32	32
Canadian Pacific	135	135¼	Miami Copper	32	32

Täglicher Geld ..... 3½—4 nom.

* Stahltrust.

K **New York,** 11. Dezbr. Der Auftragsbestand der United States Steel Corporation per Ende November ist von 3 461 000 t im Vormonat um 186 000 t auf 3 325 000 t zurückgegangen. Es ist dies der niedrigste Auftragsbestand seit Januar 1912. Im Vorjahre betrugen die unerledigten Aufträge 4 396 000 t und hatten gegen den Vormonat um 110 000 t abgenommen.

	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept	Okt.	Nov.	Dez.
Bestand an Aufträgen in 1000 tons am Ende des Monats												
1907	?	?	?	8043	?	?	7693	?	?	6425	?	?
1908	?	?	?	5765	?	?	3335	?	?	2501	?	?
1909	?	?	?	3849	?	?	4097	?	?	4795	?	?
1910	?	?	?	5407	?	?	5403	?	?	4795	?	?
1911	3111	3400	3447	3219	3113	3361	3584	3696	3611	3694	4142	5084
1912	5579	5454	5304	5664	5787	5807	5957	6163	6351	7294	7853	7932
1913	7297	7657	7469	6979	6924	5807	5399	5223	5004	4514	4395	4282
1914	4514	5096	4684	4977	3998	4093	4159	4218	3788	3461	3325	—

Drahtmeldungen und Handelsteils.

r **Berlin,** 11. Dezbr., 2.50 N. Die **Akt.-Ges. vorm. Prister u. Roßmann** in Berlin (Nähmaschinen und Schreibmaschinen) berichtet, daß der Betrieb wesentlich eingeschränkt werden mußte und die Wahrnehmungsanteile der Aktionäre bis auf weiteres aufgehört hat. Für Kriegsmaterial habe die Gesellschaft in letzter Zeit Aufträge erhalten, womit sie in einem Abteilungen Beschäftigung gefunden hat.

Bei der **Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebrüder Seck** in Dresden hielt sich in 1913/14 der Umsatz entsprechend der Höhe des Vorjahres. Der Rohgewinn stieg von ℳ 653 283 (ℳ 728 482) ergibt sich ein Reingewinn von ℳ 149 162 (ℳ 164 091), der in Anbetracht der politischen Lage vorgetragen werden soll. V. H. pCt. Dividende bei ℳ 21 000 (ℳ 24 000). In der Bilanz erscheinen Bankguthaben mit ℳ 278 602 (ℳ 181 378), andere Anforderungen mit ℳ 616 [illegible] (ℳ 444 [illegible]) Kassenbestand ℳ 2 [illegible] (ℳ 2 [illegible]) Wechselbestand und ℳ 188 550 (ℳ 2 061 900) laufende Verbindlichkeiten. In das neue Betriebsjahr trat die Gesellschaft mit einem Auftrag für ℳ 1 Mill. Mark. Die Gesellschaft hat seit Ende 1914 V. Anfang September kamen Aufträge auf Lieferung von Kriegsmaterial.

Am **Kohlenmarkt** waren wiederum weder Notierungen noch Geschäfte. Kleine Firmen und Getreidehändler haben seit Wochen keine Umsätze mehr entwickelt, da sie die Entschließung der Regierung, die Kohlenversorgung und Kohlenverteilung in Deutschland nach Kriegsende nach Möglichkeit wieder zu Verhältnissen nach Friedensmaßstäben zu gestalten, nicht wahrscheinlich genügend Einführung von Handlungsmissionen (die man bei Metallen und Textilien bereits kennen) und Ausnutzung der Erfahrungen weglegt hervor, desgleichen auch eine Aenderung in der Unterscheidungsmerkmalen für Versch. Kohlen, die einen einzelnen Posten zu stark unter Preise. Wie ich hörte, mit dem Zentralverband des Bank- und Bankiergewerbes in Erinnerung gebracht worden, daß nach dem Kriege Kohlenhandel und Bankgewerbe eine **Anzahlung von Kupons und Dividendenscheinen an feindliche Aktionäre** zu unterbleiben hat. Man wird in den meisten Fällen, wenn man die Kupons und Dividendenscheine, jedoch dürfte der Bankier anders als sonst auch auf die Herkunft der Stücke zu achten haben.

In der Generalversammlung der **Deutschen Eisenbahnspeisewagen-Gesellschaft** wurde ausgeführt, daß die Aussichten für das neue Jahr schlechter seien, namentlich wenn der Krieg noch weiterhin dauern sollte. Die Gesellschaft habe unter Leitung des Kriegs die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland wieder investiert gehoben, aber ohne daß sie dem Verkehr, namentlich dem Fernverkehr, hätte ein Ende machen müssen, zugutekommen. Man habe gegenwärtig in 28 Zügen nur 54 Wagen in Betrieb und könne damit gerade die Spesen decken. Nach eingetretenen Kriege werde wohl auch die Gesellschaft wieder zu Kräften nehmen.

In der Generalversammlung der **Vereinigte Fabriken zu Leopoldshall A.-G.** führte der Vorsitzende, Herr Karl Grüneberg, aus, daß man hätte unter obwaltenden Verhältnissen vielleicht eine bessere Dividende verteilen können, für welche die Mittel vorhanden gewesen wären, aber man habe nur 6 pCt. verteilt, um für die etwa Aufwendungen für die Arbeiter auch den größten Teil der Barmittel für die der Gesellschaft nahestehenden Werke beanspruchte, denen eine angemessene Beteiligung der Gesellschaft zugute kommen werde. Durch die Erhöhung des Vortrages habe man für das laufende Jahr vorsorgt. Im ersten Quartal des laufenden Jahres stehen der Absatz gute Aussichten, wenn man das ungünstige Ergebnis des Ausfalls der Betriebsmittel berücksichtigt. Der Betrieb müsse zunächst stillgelegt werden und wurde im September beschränkt wieder aufgenommen. Hinzu kommt, daß die Preise für Kali, Salz und etwas höhnäter und schwierige weiter zununehmen. Die Verwaltung zab noch auf verschiedene Anfragen bezüglich der Gewerkschaft Aschersleben, der Gewerkschaft Ronnenberg und der Hannoverschen Kali-Werke Auskunft.

Die schon angekündigte Sitzung des **Kalisyndikats** am 19. d. M. soll eine Aenderung der Preise des Vertrages vornehmen. Vielleicht handelt es sich um eine Hinausschiebung des Kündigungsrechtes.

Am **Kohlenmarkt** machte sich ein Nachlassen des Geschäfts und der Stimmung bemerkbar. Von fremden Valuten waren Kabel New York, ferner Holland, auch Italien, Schweiz und Madrid, die alle mit Ausnahme Italien abwartend, da den verzinslichen Staatsbons der Republik Zwangskurs verliehen werden soll.

Am **Bankenmarkt** bestand reichlich Geld auf 4 pCt. und darunter. Diskonten 5 pCt. und darunter.

Köln, 11. Dezbr. (W. B.). Die **Vereinigung rheinisch-westfälischer Baumwollwebereien** hielt gestern ihre Sitzung ab. Die dauernde Steigerung der Selbstkosten für das erste Quartal 1915 eine weitere Preiserhöhung um ℳ 5 für die Tonne eintreten, in letzterer Zeit die Baumwollpreise jetzt auf ℳ 135 für die Tonne Frachtbasis Oberhausen stellt. Die letzte Preiserhöhung war vom August vorzenommen worden und zwar um ℳ 15 pro t, wodurch der Preis sich seinerzeit auf ℳ 130 erhöhte.

Nürnberg, 11. Dez., 11.10 V. Die **Generalversammlung der Bischofsheim-Gustavsburger Gummiwarenfabrik** setzte die Dividende für die Vorzugsaktien auf 6 pCt. fest. Die Verwaltung gab der Hoffnung Ausdruck, daß im laufenden Geschäftsjahr, wie es bei den Gummiwaren Fabriken der Fall gewesen erarbeitet werden, was ohne den Kriegsausbruch schon diesmal geschehen wäre.

Bielefeld, 11. Dez., 12.15 N. Der **Versand des Rheinisch-Westfälischen Zementverbandes** in Bochum betrug im Monat November 296 559 Faß gleich 1.48 pCt. der 21 354 500 Faß Gesamtversand des Zementverbandes gegen 941 987 Faß gleich 1,21 pCt. der Beteiligung im V.

Halle, 11. Dez., 11.40 V. Der **Aufsichtsrat der Hallescher Aktienbrauerei** schlug der Versammlung vor, eine Dividende von 12 pCt. zu verteilen.

Berlin, 11. Dez., 12.15 N. Der **Versand des Rheinisch-Westfälischen Zementverbandes** in Bochum betrug im Monat November 296 559 Faß gleich 1.48 pCt. der 21 354 500 Faß Gesamtversand des Zementverbandes gegen 941 987 Faß gleich 1,21 pCt. der Beteiligung im V.

Berlin, 11. Dez., 11.40 V. Der **Aufsichtsrat der Hallescher Aktienbrauerei** schlug der Versammlung vor, eine Dividende von 12 pCt. zu verteilen.

Berlin, 11. Dez., 12.15 N. Die **Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel** teilt mit, daß sie für das erste Quartal 1915 eine weitere Preiserhöhung um ℳ 5 für die Tonne eintreten, in letzterer Zeit die Baumwollpreise jetzt auf ℳ 135 für die Tonne Frachtbasis Oberhausen stellt. Die letzte Preiserhöhung war vom August vorzenommen worden und zwar um ℳ 15 pro t, wodurch der Preis sich seinerzeit auf ℳ 130 erhöhte.

Nürnberg, 11. Dez., 11.10 V. Die **Generalversammlung der Bischofsheim-Gustavsburger Gummiwarenfabrik** setzte die Dividende für die Vorzugsaktien auf 6 pCt. fest. Die Verwaltung gab der Hoffnung Ausdruck, daß im laufenden Geschäftsjahr, wie es bei den Gummiwaren Fabriken der Fall gewesen erarbeitet werden, was ohne den Kriegsausbruch schon diesmal geschehen wäre.

Frankfurt, 11. Dez., 12.15 N. Der **Versand des Rheinisch-Westfälischen Zementverbandes** in Bochum betrug im Monat November 296 559 Faß gleich 1.48 pCt. der 21 354 500 Faß Gesamtversand des Zementverbandes gegen 941 987 Faß gleich 1,21 pCt. der Beteiligung im V.

Chicago, 10. Dezbr. (W. B.) Der **Weizenmarkt** eröffnete stetig zu ¼ c höheren Preisen infolge Besteigung der ausgezeichnetsten Kriegsnachrichten. Dann wurde die Tendenz wieder unsicher, eröffnete jedoch schließlich mit anhaltenden Käufen und Zunahme des Exportgeschäfts. Schluß stetig. Mais eröffnete in stetiger Haltung. Die Preise waren ⅛ c höher aufgrund Kaufaufträgen und Besserung der Kurse jedoch, da große Zufuhren gemeldet wurden und Realisationen erfolgten. Schluß stetig.

Hamburg, 11. Dezbr. (W. B.) **Zuckermarkt.** Brot-raffinade I ohne Faß 20.50, Krystallzucker I mit Sack 20.50, Gemahlene Raffinade mit Sack 20.50, Gemahlene Melis mit Sack 20.00, Tendenz: ruhig.

Hamburg, 11. Dez., 2.50 N. Die **Kaffee-Zufuhren** in Rio betrugen am 10. Dezbr. 12000 Sack, in Santos 64 000 S., in Vera Cruz 2000 S., in Victoria 1000 S., seit dem 1. Juli in Rio 1 149 000 S., in Santos 5 100 000 S. Der Vorrat in Rio betrug 382 000, in Santos 1 979 000 S. Die Preise für Standards sind in Rio 150 Rs. und in Santos 100 Rs. höher. Wechselkurs auf London 14⅞d. — Der Markt in greifbarer Ware ist ruhig bei mäßigem Inhandgeschäft.

Hamburg, 11. Dez., 2.45 N. Die offizielle Notierung der Verein der am Butterhandel beteiligten Firmen stellte sich für erste Qualität auf ℳ 169 bis 170, für zweite auf ℳ 158 bis 160, für dritte auf ℳ 150 bis 152, für vierte auf [illegible] sich-sibirische erste Qualität ℳ 160 bis 162, zweite Qualität ℳ 158 bis 159, für dritte ℳ [illegible] bis — Der Markt ist ruhig.

Hamburg, 11. Dez., 2.45 N. Der **Kaffee** loco Nr. 2 55% (54½), **Roggen** loco Nr. 2 120.— (unv.), **Hafer** [illegible] der Dezember 6.02 (6.17), do. yellow 5.70 (5.80)

Dünkirchen, 10. Dez. (W. B.) **Hafer** 4 nos loco 160.— (149½), per Dezember 149.— (148½), per Mai 152.— (151.—).

New York, 10. Dezember.

Baumwolle	9.10	9.10	Petroleum	9.45	10.—
Baumwolle Futures	8.61	8.60	Cred. Balance	1.45	1.62
do. Galveston	7000	32000	Terpent